

# Der Volksstaat

Abonnementspreis:  
Für Preußen incl. Stempel  
21 Sgr., für die übrigen  
deutschen Staaten 16 Sgr.  
pro Quartal.  
Monats-Abonnements  
werden bei allen Deutschen  
Postämtern auf den 2. u.  
3. Monat u. auf den 3. Mo-  
nat bezogen angenommen,  
im Sgr. Sachsen u. Preußen  
Sachsen-Weimar auch auf  
den 1. Monat à 5 1/2 Sgr.  
angewandt.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Nr. 95. Mittwoch, 8. Oktober. 1873.

## Die Stimmung in Belgien

wird trefflich gekennzeichnet durch ein Manifest, welches von einem Comité für revolutionäre Propaganda zu Verdiers an die Conscripten des Jahres 1873 gerichtet und im „Mirabeau“ veröffentlicht worden ist. Das Manifest lautet:

„Arbeiter und Soldaten! In einigen Tagen seid Ihr von Neuem berufen, theilzunehmen an jener infamen und unfittlichen Lotterie, welche die „militärische Aushebung“ heißt. Die Regierung will noch einmal eine Rekrutierung von 12,000 Mann vornehmen; die Jüngsten und Tapfersten — und, weil sie jung sind, die Keinsten — aus den Kindern der Arbeiterklasse, sollen ihren hässlichen Heerd, ihre Gewohnheiten, ihre Arbeit verlassen, um die ohnehin schon so bedeutende Zahl Derer zu vergrößern, die, ohne zu arbeiten, verbrauchen; sie sollen diese militärischen Faulenzer, die Katernen heißen, bevölkern und dort vielleicht die Keimzelle ihrer Sitten, die Gewohnheit zur adelnden Arbeit, die Unabhängigkeit ihres Charakters und die Unversehrtheit ihres Gewissens einbüßen. Es verbrennt schon so viel Elend die Existenz des Arbeiters, daß man glauben könnte, die Regierung würde endlich darauf verzichten, denn jährlich dieses weitere Elend hinzuzufügen — ein viel schrecklicheres noch als alle die Misere, die an uns naget —, den Geist und das Herz der Arbeiter durch eine erzwungene Unthätigkeit zu verderben, durch einen passiven, blinden und unfittlichen Gehorsam, durch täglich wiederholte Qualereien aller Art — mit einem Wort, durch Anwendung jenes ganzen hassenswerthen Systems, das darin besteht, (wie zum Vergnügen) Ungerechtigkeit an Ungerechtigkeit, Unbilligkeit auf Unbilligkeit zu häufen.“

„Aber nein, Arbeiter! Die Regierung, unverschämt in eigenster Folge ihres Prinzipis, nimmt diese Aushebungslotterie mit Postlaufung nur vor, damit das Volk diesem regelmäßigen, jährlichen Schnitt unterworfen sei. Der Bourgeois hat thatsächlich nicht nöthig, seinem Lande zu dienen; der Bourgeois, der von allen bestehenden Institutionen einen Nutzen hat, ist nicht gehalten, zu ihrer Verteidigung beizutragen; er, der vielleicht allein die Pflicht hat, Patriot zu sein, ist auch allein davon befreit, an der sogenannten Befestigung der Unabhängigkeit und Unversehrtheit des belgischen Stammes theilzunehmen; er, der Eigenthümer, Arbeiter, Industrieller, Finanzmann, Bankherr ist, kann sich der Pflicht entziehen, sein Eigenthum, seine Felder, seine Industrie, seine Kapitalien und seine Banken zu verteidigen; das Volk, welches alle Reichthümer schafft, muß seine Zeit, sein Blut und sein Leben dazu hergeben, um die Interessen und die Schöpfungen der Bourgeoisie zu beschützen. Einige Thaler vertreten den Patriotismus, die Bürgerergebung und die Ehre des Bourgeois; sind die gezahlt, so hat er sich um Nichts weiter zu bekümmern.“

„Arbeiter! Ihr müßt wissen, wozu Ihr dient, sobald Ihr die Schwelle dieser verfluchten Kasernen betreten habt. Die permanente belgische Armee hat eine Rolle zu erfüllen, die man nicht eingesteht und die man versteckt, indem man Euch sagt, Ihr wäret der unbewingliche Wall und Schild der Nationalität. Die edelste Beschäftigung eines sich „frei“ nennenden Landes würde sicherlich die sein, seine Freiheiten zu entwickeln, seinen eigenen Charakter, nach und nach alle sozialen Fragen, die sich so herrlich unserm Jahrhundert aufrängen, zu studiren und zu lösen, und in dieser vortheilhaften Studie, in diesen unaufhörlichen Betrachtungen das Mittel zu suchen, durch das man der Gefahr einer Annexion seitens mächtiger Nachbarn entgegen kann. Aber nein, wir sind von der militärischen Tarantel gestochen; wir müssen große, wohlgeordnete Bataillone haben, welche dem Volk viel Thränen, viel Schmerz und viel Leiden kosten und welche nie dazu dienen können, unsere nationale Existenz zu garantiren, wenn diese eines Tages bedroht sein sollte. Der Zufall allein ist der Gott der politischen Bourgeoisie; das Recht des Stärkeren — eine der Formen des Zufalls — wird über uns siegen — mit oder ohne permanente Armee; alle Opfer, die man uns dann auferlegt haben wird, werden nur dazu gedient haben, uns zu erschöpfen und uns, wie eine gelehrtige Herde, dem ehrgeizigen Geißel neuer Herren zu überliefern.“

„Vor einigen Jahren sagte einer unserer Parteigenossen, Eugen Robert, daß ein Tag erscheinen würde, wo das endlich aufzellerte und erwachte Volk denen, die ihm eine Waffe geben würden, um den bedrohten Kapitalien unserer Herren zu Hilfe zu eilen, antworten würde:

„Was geht mich — Ihr Herren, die Ihr mich ausbeutet — Eure Furcht und Euer Lärm an? Was soll ich mit dieser Waffe thun, die Ihr mir anvertraut? Vertheidigt Eure Rechte und Eure Reichthümer selber! Für mich habe ich Nichts zu vertheidigen. Was geht mich die „Vertheidigung des Vaterlands“ an? Der Proletarier hat kein Vaterland. Die Invasion kann meinem Heerd nicht mehr Elend bringen, als bereits darin herrscht, auch kein schwereres Joch auf mich wälzen, als meine Armut und meine Sklaverei mir ohnehin auferlegen. Privilegiert vom Glück und von sozialen Gütern — habt also auch den Muth, die Privilegien der Kugel und der Mitrailleusen zu sein. Ich will nicht mehr „Jahod der Tölpel“ sein und ich will nicht mehr Kanonenfutter sein. Was liegt mir am Namen des Herrn und an der Farbe der Fahne, wenn ich überall das gleiche Elend zu ertragen habe? So lange die Revolution nicht den Ausgastall unserer alten Sozialordnung gereinigt hat, werden Ausbeutung und Armut Eurerseits, Ihr Herren Bourgeois, der hassenswertheste Mißbrauch der Gewalt sein, die abscheulichste der Heucheleien und die entwürdigendste der Freigebiten.“

„Dieser glückliche und gesegnete Tag, Arbeiter und Soldaten, wo Ihr die Gerechtigkeit in alle, heute noch so schmerzlich verwirrten, sozialen Beziehungen werdet einsehen können, dieser Tag wird vielleicht eher kommen, als Ihr es selber denkt, als wir Alle

denken. Den vereinigten Kapitalien der Bourgeoisie bieten wir die Spitze schon durch die kolossale Zahl unserer organisirten Arbeitercorporationen; ihrem raffinierten Despotismus setzen wir den Haß entgegen, von dem unsere Herzen erfüllt sind, und die Verachtung, mit der wir alle ihre sich abnuzenden und hinsiehenden Schöpfungen umfassen; sie zeigt ihre Häulnis schon am hellen Tage, die übrigens Nichts aufhalten kann, und wir Arbeiter sind alle durchdrungen von dem Gefühl sozialer Gerechtigkeit.“

„Bourgeois! Ihr seid die Söhne einer Revolution, aber Ihr habt die Mutter verrathen und Eure Reaktion ist schrecklich gewesen. Wir unsrerseits sind die Volkstheiler einer neuen Ordnung und unsere Revolution wird unversöhnlich sein. Der schmutzige Egoismus, die persönlichen Interessen, Euer Leib und Eure Kasse sind Eure einzigen Beschäftigungen. Ihr habt nur gelebt, um zu essen! Wohlan, so werdet Ihr nächstens auf dem Düngerhaufen verdauen, den Ihr Euch selber bereitet.“

„Soldaten, Söhne der Arbeiter! Wollt Ihr endlich wissen, wozu Ihr in Belgien immer gedient habt? Ihr seid dazu da, um (zu fast periodischen Epochen) zum hehren Ruhme der Euch und uns ausbeutenden Bourgeoisie einen Theil Eurer Brüder zu massakriren. Wenn — nachdem wir tausend Leid erduldet haben und endlich müde sind so vielen unverdienten Elends — wir uns weigern, länger des Elends schwere Bürde zu tragen, dann läßt die Regierung Euch, Euch Soldaten, gegen uns los, das aus Arbeitern, wie Ihr, zusammengesetzte Volk, und heißt Euch, uns massakriren. Ihr seid die Regulatoren der Arbeit: die ökonomischen Doktrinen der Regierung übertragen sich aufs Volk auf der Spitze der im Proletariatblut gesährten Bojonnette. Ihr seid leider gezwungen gewesen, Blut zu vergießen in L'Epine, in Charleroi, in Borinage, in Seraing, hier selbst, und wir sind sicher, daß Eure Herzen vor Entrüstung gebebt haben, als barbarische Chefs Euch diese (übrigens nutzlosen und unwirksamen) Missetheilen anbefohlen. Also nicht Ihr seid es, die wir für jene Verbrechen verantwortlich machen; unser Haß geht höher hinaus.“

„Wohlan, Soldaten! So wisset denn, daß es ein untrügliches Mittel gibt, diesen schmerzlichen Zustand der Dinge aufzuheben zu machen. Wenn diejenigen von uns, die auch Soldaten, aber schon emanzipirt sind, Euch Nachrichten von der internationalen Arbeiterassoziation bringen, nehmt sie als Brüder auf; sie wollen Euer Glück und das Glück Aller ebenso wie ihr eigenes; sie werden Euch lehren, welches die Pflichten freier und würdiger Bürger sind, und sie werden Euch helfen, jene zu erobern. Ihr habt eben solches Interesse wie wir daran, die Revolution triumphiren zu sehen. Ihr seid, wie wir, körperlich und geistig unterdrückt, und ausgebeutet von Herren, die ebenso hart und unmenschlich sind wie die unsrigen. Wie wir, so müßt auch Ihr arbeiten, die wohlgeleitete Kette der Bourgeoisprivilegien zu zerreißen. Dann, wenn diese Ueberzeugung bei Euch Platz gegriffen haben wird, werdet Ihr des Handwerks müde sein und Euch schämen, das man Euch so lange hat verrichten lassen. Ihr werdet Euch entschlossen auf unsere Seite werfen, wir werden Alle zusammen zum Angriff auf die alte Welt vorschreiten, und die neue Ordnung wird keine Soldaten zu ihrem Bestand haben brauchen.“

„Soldaten, Ihr seid die Brüder der Arbeiter, und diese zählen auf Euch am Tage der Befreiung!“  
(Folgen die Unterschriften.)

## Politische Uebersicht.

— Fidelehauben-Cultur. Ein preussischer Junker, Generalleutnant und Graf von Waldersee, hat ein Buch herausgegeben, welches die „militärischen Vorschriften“, mit Hilfe derer die preussische Allweltsstaatistik die Welt zu erobern denkt, in ausführlicher Weise behandelt. Dies Buch („Der Dienst des preussischen Infanterieoffiziers“, Berlin 1872. Zwölfte Auflage.) enthält viele interessante Partien. Wir begnügen uns — indeß, das Nachstehende, welches wir Seite 261 und 262 lesen, hervorzuheben:

„Jeder in einem feindlichen Hause oder auf einer Barricade mit den Waffen in der Hand betroffene Empörer, selbst Jeder, welcher augenscheinliche Spuren an sich trägt, daß er sich der Waffen gegen uns bedient hat (wozu von Pulver geschmälzte Hände und Lippen, ferner das Beisichführen u. von Munition und dergl. gehören) ist auf der Stelle niederzumachen. Es dürfen hier nämlich nicht die Rücksichten eintreten, welche in einem ehrlichen Kampfe gegen einen ehrenwerthen Gegner, d. h. gegen geregelte Truppen einer mit uns im offenen Kriege begriffenen Macht, von der Menschlichkeit, der Großmuth und dem Völkerverrecht geboten werden. Man hat es bei einem Kampfe in einer empörten Stadt ja nur theils mit eibdrückigen Unterthanen, theils mit fremden Aufwiegeln — fast durchgängig also mit dem Auswurf des eigenen Volkes und fremder Nationen — zu thun. . . . Verdienten auf-rührerische Verräther allerdings mehr den Tod von Hentershand, als den von ehrlichen Soldaten-Fäusten, so ist es zum Heile des Ganzen doch besser, daß letztere bei solchen Gelegenheiten — kurzen Prozeß machen!“

Was hier ein preussischer Offizier ungenirt ausspricht, halten wir jenen frechen Geschichtsfälschern entgegen, welche behaupten, die Preußen hätten vor fünfzig Jahren in Berlin, Dresden, Barmen und der Pfalz die „Empörer“ nicht mit Hinterrückung der Menschlichkeit und der Großmuth (siehe oben) abgeschlachtet, welche dem deutschen Michel vorlägen wollen, die

Preußen hätten im letzten heiligen Krieg nicht die Rücksichten gegen das Völkerverrecht verlegt, indem sie die gefangenen Franktireurs erschossen. Es ist sehr werthvoll für uns, daß der preussische Junker von Waldersee zugestehet, das Völkerverrecht, die Menschlichkeit und die Großmuth würden verlegt, indem man „Jeden auf der Stelle niederzumachen“ — aber im Interesse der „Ordnung“ läßt sich dies ja nicht wohl anders machen. Wenn also künftig einmal das Volk zu der Meinung gelangt, es müsse seine ihm vorenthaltenen Rechte mit den Waffen erstreiten und dies Volk wird als „Empörer“ bezeichnet, so fühlen sich die preussischen Herren Offiziere verpflichtet, Jeden niederzumachen zu lassen, den man mittelst, oft, ja meist sehr unsicherer äußerer Anzeichen als Theilnehmer an der „Empörung“ bezeichnen könnte, und zwar „ohne Rücksicht auf die Menschlichkeit, die Großmuth und das Völkerverrecht“. Psui der Schande über diesen cynischen Kannibalismus, der einzig in der Neuzeit dasteht und höchstens noch von dem kaiserlichen „Louis“ Gallisset erreicht wird, der auch, als es an das Abschlagen der Commune ging, in die Welt verblüdete, daß er sein trauriges Handwerk „ohne Waffenstillstand und ohne Mitleid“ ausüben werde! Und der preussische „Staat“, dessen Hauptstützen diese menschenfreundlichen Herren Offiziere bilden, wird trotz alledem von der geistigen Prostitution zu den „Culturstaaten“ gezählt.

— Wir haben uns von jeher um die Kabbalgerieen der gesammten Pfaffenchaft wenig oder gar nicht bekümmert. Wer wie wir weder an Gott noch an den Teufel glaubt, dem ist es ganz einerlei, in welcher Fagon unsere frommen „Christen“ hienieden den Himmel beziehen wollen. Was Herrn Beelzebub selbst betrifft, so müssen wir, offen gesagt, sein Nichtvorhandensein bedauern, denn wäre wirklich so ein Teufel da, der, wie ihn die Sage schildert, allen Spitzbuben, den großen und den kleinen, die Hälse bräche und allen Menschenhändlern den Kragen umdrehte, so würden wir ihn zwar zu einer etwas milderen Praxis zu bestimmen suchen, im Uebrigen aber hundertmal lieber ihn die Hand reichen, als etwa dem Junker von Barzin zu seinem „Kulturkampf“. Der so hochgepriesene „Kulturkampf“ ist nichts als eine Komödie. Niemand hat zur Verwirklichung seiner volks- und freisheitsfeindlichen Absichten die Volkerverdummer nöthiger gebraucht als der Herr von Bismarck. Und im Grunde genommen ist es ganz einerlei, ob von den Kanzeln herab dem Volke das „Bel und arbeit“ in der Kette oder in den Bässchen zugerufen wird. Aus demselben Grunde wird sich die Sozialdemokratie auch wenig oder gar nicht um jene politische Mißgeburt bekümmern, welche sich „alkatholische“ Partei nennt. Vor Kurzem hat diese Partei in Konstanz — durch eine Ironie des Zufalls in demselben Saale, in welchem der böhmische Agitator Johannes Hus vor 458 Jahren als „Keter“ zum Tode verurtheilt wurde — ihren Kongreß abgehalten und dort die Wahl des Professors Reinkens zum „alkatholischen“ Bischof endgültig bestätigt. Die preussische Regierung hat diesen „Bischof“ anerkannt, ihm einen Gehalt ausgeworfen und das Recht verliehen, andere „alkatholische“ Geistliche einzusetzen. Wir bringen dies zur Mittheilung durchaus nicht etwa, weil wir einen Werth darauf legen, daß diese Alkatholiken das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit ungestoßen und die „unbesetzte Empfangnis“ beibehalten haben. Wir scheeren alle Pfaffen über einen Kamm; aber wir glauben unsern Lesern schuldig zu sein, sie darauf aufmerksam zu machen, daß das arbeitende Volk in Deutschland außer katholischen und protestantischen nunmehr auch noch „alkatholische“ Pfaffen aus seinem vielgeplagtenbeutel zu bezahlen hat. Einer der „beliebtesten“ deutschen Parlamentler, die „Frühlingserlebe“ Böll von Augsburg hat auf dem Kongreß zu Konstanz hiervon freilich Nichts gesagt, wohl aber die alkatholische Bischofswahl mit frommen Trillern begleitet und die (natürlich „verkommenen“) Franzosen angezweifelt, daß sie auf dem Wege zur „wahren Kultur und Aufklärung“ so weit hinter uns zurückgeblieben seien. Es war kein Franzose so grausam, Herrn Böll darauf aufmerksam zu machen, wie weit die Franzosen auch, was Bedientenhaftigkeit anbelangt, hinter uns zurückgeblieben seien. — Der „Kulturkampf“ kann weiter gehen und wir wollen und nicht weiter nach demselben umschauen, bis er dort angekommen ist, wohin er durch die Macht der Verhältnisse unweiderstehlich getrieben wird — beim völligen Bankrott des modernen Liberalismus.“

— Der Kampf der Grubenbesitzer von Südwales ist zunächst mit der „Verbündeten Assoziation der Grubenarbeiter“ zu führen. Dieselbe steht unter der erprobten Leitung Hallidons; sie hatte im April dieses Jahres — ein neuerer Bericht ist nicht veröffentlicht worden — 86,823 Mitglieder und trotz der, für den kurz vorher beendigten Strike und Lockout gebrachten ungeheuren Geldopfer (an 33,000 Pfd. Sterl., über 219,000 Thlr.) einen Kasienbestand von 20,861 Pfd. St. oder 140,000 Thlr. in runder Summe. Seitdem hat die rasch wachsende Gewerkschaft an Mitgliedern bedeutend zugenommen und ist gegenwärtig mindestens 100,000 Mann stark; der Kasienbestand aber muß, da in den letzten 6 Monaten keine außerordentliche Ausgabe zu machen war, niedrigst angeschlagen auf das Doppelte gestiegen sein; so daß also die Assoziation, wenn jetzt der Tanz losginge, mit einer wohlgeleiteten Armee von 100,000 Mann und einer Kriegskasse von einer Million Thalern in den Feldzug einträte.

Die „Amalgamated Association of Miners“ (Verbündete Assoziation) ist aber nicht die einzige Organisation der englischen Grubenarbeiter. Es besteht noch ferner die „Assoziation der Grubenarbeiter“ (Miners Association), geleitet von Mac Donald, welche nach einem, in vergangener Woche einem Delegirtenmeeting vorgelegten Bericht, gegenwärtig 116,000 Mitglieder mit einem Kasienbestand von 118,000 Pfd. St. oder 786,000 Thlr. zählt. Diese Gewerkschaft hat zwar in Südwales, wo die „Ver-

änderte Assoziation" vorherrscht, nur wenig Mitglieder, allein ist mit dieser aufs Engste alliiert, und wird in dem bevorstehenden Konflikt als Reserve hinter ihr stehen. Die „Herren“ von Südwales haben es also im Ganzen mit einem organisierten Arbeiterheer von einer viertel Million, mit über 1 Million Thaler, zu thun. Bei der Bedeutung der Kohlenarbeiter-Gewerkschaften für das gesamte englische Gewerkschaftswesen, ist es aber absolut undenkbar, daß die übrigen Gewerkschaften, falls die Kohlenarbeiter dem Gegner nicht gewachsen sein sollten, gleichgültige Zuschauer bleiben, und es wäre keineswegs unwahrscheinlich, daß z. B. die Eisenarbeiter-Gewerkschaften — die Eisenarbeiter von Südwales werden, wie das letzte Mal, wohl oder übel in den drohenden Streife und Lockout verwickelt — direkt engagiert würden. So viel ist unter allen Umständen gewiß: der Kampf, zu welchem man sich jetzt von beiden Seiten in Südwales rüstet, wird an Großartigkeit alle sogenannten „friedlichen“ Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit, welche bisher innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft ausgefochten worden sind, weit hinter sich zurücklassen. Mit diesen Klassenkämpfen geht es genau wie mit den politischen Kriegen: sie nehmen einen immer kolossaleren Umfang an; und unsere sozialen Harmonieapostel haben dieselbe Lösung zu verzeichnen, wie jene sonderbaren Schwärmer, die 1851 gelegentlich der ersten Internationalen Industrieausstellung (im Londoner Hydepark) das Reich des ewigen Friedens gekommen glaubten. Die moderne Gesellschaft und der aus ihr hervorgewachsene Staat beruhen auf Unterdrückung, auf Ausbeutung, und machen darum, indem sie die Interessen der verschiedenen Völker in feindlichen Gegensatz bringen, den Krieg nach Innen und Außen zur Nothwendigkeit. Im heutigen Staat und in der heutigen Gesellschaft ist der Krieg in Permanenz; wüthet er nicht offen, so ist er doch latent (verborgen), bereit, beim geringsten Anlaß loszubringen. Je mehr aber die moderne Bourgeoisie mit den Forderungen der Humanität und Sittlichkeit in Widerspruch kommt, desto erbitterter wird der Krieg; — und je mehr sich in der modernen Bourgeoisie die gesellschaftlichen und politischen Kräfte konzentriren, auf desto riesigerem Fuß wird der Krieg geführt — der intersoziale und der internationale — der Klassenkrieg und der Staatenkrieg. Und so wird es fortgehen, bis die Bourgeoisie in Trümmern fällt.

— Glorreiche Errungenschaften. Im „Frankfurter Journal“ lesen wir nachstehenden „Aufruf an das deutsche Volk“:

„Tausende unserer Kameraden leiden noch in Folge disciplinärer Vergehen im Felde, und nicht, wie man wohl irrtümlich glauben möchte, wegen gemeiner Verbrechen, auf den deutschen Festungen. Sie waren sich, gleich uns, der militärischen Pflichten bewußt; eben so treue Soldaten wie gute Bürger; sie sind freudig dem Rufe des Vaterlandes gefolgt und haben gern ihr Blut und ihr Leben für die gute Sache eingesetzt. Mehr oder minder bedeutende Umstände ließen sie aber ihre Pflichten vergessen und die Folgen davon übersehen: Trunkenheit und Geiztheit haben Manchen zur lebenslänglichen Festungshaft gebracht. Drei Jahre sind seitdem verstrichen, und es ist noch keine Wendung in der Lage der Unglücklichen eingetreten. Wir hatten auf eine Begegnung bei dem allgemeinen Friedensfeste in Berlin gehofft — aber vergebens. An dich, deutsches Volk, tritt nun die Pflicht heran, sich bei Sr. Maj. unserem allverehrten und allergnädigsten Kaiser und Kriegsherrn zu verwenden und Amnestie für diese unglücklichen Kameraden, welche auch ihr Theil zu den großen Errungenschaften beigetragen, zu erwirken.“

Rheinheffische Kriegervereine.

Wir sind noch weit mehr als die rheinheffischen Kriegervereine von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die armen Soldaten, welche wegen „disciplinärer Vergehen“ mit langjähriger oder gar lebenslänglicher Haft belegt sind, solche Strafen nicht verdienen und wenn irgend Jemand, so sind es wir, die Protest gegen die mittelalterlichen Bestimmungen des Militärstrafgesetzes erheben. Die rheinheffischen Kriegervereine aber ernten, was sie und ihre Genossen gesät. Niemand hat seine Stimme erhoben, als der famose Plöz im Reichstage die Spaghaste, aber jeden Soldaten belebende Theorie des „höheren Spaghastes“ der Offiziere zum Besten gab, kein Protest kam uns von jener Seite zu Ohren, als Moltke öffentlich das deutsche Militär als „Spighuben in Waffen“ bezeichnete. Wer alles dies ruhig über sich ergehen läßt und statt Recht zu verlangen, sich voll Hunderthemuth vor den Füßen der Machthaber wälzt und um „Gnade“ wimmert, der verdient allerdings, daß man ihn, statt mit Ruthen, mit Skorpionen züchtigt.

— Durch einen kleinen Staatsstreich, angeblich um sich die Hände für die Aktion frei zu machen, in Wirklichkeit, um der Opposition den Mund zu stopfen, hat Hr. Castelar die Vertagung der Cortes bis zum Anfang des nächsten Jahres, mit obligater Suspension aller sogenannten „Verfassungsgarantien der individuellen Freiheit“, durchgeführt. Auf diese Weise ist gegenwärtig in ganz Spanien thausächlich, wenn auch nicht dem Namen nach, der Belagerungszustand proklamirt: die Pressefreiheit ist aufgehoben, Jeder kann auf bloßen Verdacht hin verhaftet und in Haft gehalten werden, ohne daß es der von der Verfassung vorgeschriebenen Formalitäten bedarf — kurz, die absolute Willkür, das tel est notre plaisir der Behörden ist auf den Thron erhoben, und unter dem „ehelichen Republikaner“ und bürgerlichen Musterdemokraten Castelar ist Spanien jetzt ärger geknechtet, als unter den verschiedenen monarchischen Regierungen der letzten 50 Jahre. Dank diesem Abgott unserer Gefinnungsphilister erscheint sogar Isabella liberal. Damit man nicht glaube, wir übertreiben, so sei hier das Castelar'sche Pressegesetz angeführt und zwar nach dem Madrider Bericht in Nr. 275 der „Frankfurter Zeitung“: Es ist der Presse untersagt 1. zur Rebellion aufzureizen; 2. das Verhalten Derer, welche der Regierung mit den Waffen in der Hand gegenüberstehen, zu vertheidigen; 3. Notizen über die Insurrektion zu bringen, welche nicht auf offiziellem Weg mitgeteilt worden; 4. Notizen zu veröffentlichen über die Bewegungen, welche die „Deere“ der Republik ausführen oder auszuführen im Begriff stehen. Jede Zeitung, welche zuwiderhandelt, wird verwahrt, und im ersten Rückfall mit einer Geldstrafe von 500—5000 Pesetas (1 Peseta = 4 Sgr.) belegt, im zweiten Rückfall unterdrückt — und, wohl-gemerkt, dies Alles „unbeschadet weiterer gerichtlicher Verfolgungen.“

Wenn man bedenkt, daß es sich nicht um einen auswärtigen Krieg handelt, sondern um einen Bürgerkrieg, in dessen beide Verzweigungen sämtliche Parteigegner des Hrn. Castelar und seiner Fraktion mehr oder weniger verwickelt sind; wenn wir ferner bedenken, daß es der Civilbehörde anheimgestellt ist (wir citiren wieder nach der „Frankfurter Zeitung“), „Jedermann zu verhaften, wenn sie es für die Aufrechterhaltung der Ordnung nöthig hält, und jede gefährliche oder verdächtige Person des Orts zu ver-

\*) Das ist unser Vergnügen! So beliebt's uns — die berühmte und berüchtigte Redensart, mit welcher die französischen Könige ihren souveränen Willen auszudrücken pflegten.

weisen, ohne daß die von der Verfassung verlangte richterliche Ermächtigung hierzu nöthig wäre“, — so wird man uns zugeben, daß selbst der „geniale Ueberheber“ des famosen Paragraphen 20 der Presse mehr Freiheit gönnt, als sein friedens- und freiheits-liquistischer Concurrent am Manzanares. \*)

Eine Anzahl Blätter sind schon der Castelar'schen Pressefreiheit zum Opfer gefallen. Und, laut einem Telegramm, ist ein von der Cortesminorität gegen die Vertagung erlassener Protest und Aufruf an das Land in Madrid confiscirt worden!

Um das Bild zu vervollständigen, ist noch zu melden, daß Hr. Castelar, „der prinzipielle Gegner der Todesstrafe“, nachdem er sich neulich schon mit Salmeron deshalb überworfen, weil dieser die Todesstrafe sans façon abschaffen wollte, nun schon so tief auf der schiefen Ebene herabgerutscht ist, daß er (wir entnehmen auch dies dem Bericht der „Frankfurter Zeitung“) am 25. September bereits zwei Todesurtheile bestätigt hat!

Unter solchen Umständen finden wir es sehr natürlich, daß „besonders die conservative Presse“ über die „Energie“ des Hrn. Castelar sehr erbaunt ist, wie der Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ zu versichern die Kavalität hat.

— Das Berliner „Organ für Jedermann“, die „Volkzeitung“, düstelt aus unserm Artikel in Nr. 91, die sächsischen Landtagswahlen betreffend, eine Unterstützung der sächsischen Regierung durch uns gegen die „Liberale“.

Nur ein so verlogenes Blatt, wie das Reichorgan des Herrn Franz Dunder und der preussischen Fortschrittspartei kann dergleichen herauslesen und seinen Lesern austischen. Alle Welt, das „Organ für Jedermann“ nicht ausgeschlossen, weiß, daß nirgends stärkere Angriffe gegen die sächsische Regierung und ihre Behörden erhoben worden sind, wie in der sozialdemokratischen Presse. Alle Welt, das „Organ für Jedermann“ nicht ausgeschlossen, weiß auch, daß in keinem Lande die Sozialdemokratie so verfolgt wird, wie in Sachsen, wovon die vielen Tugende von Preseprojekten und die sächsischen Gefängnisse Zeugnis ablegen. Auch hat das Organ für Jedermann kürzlich selbst die Notiz gebracht, liberale Abgeordnete wollten im nächsten Reichstag interpelliren wegen der zahlreichen Seitens der sächsischen Regierung über Sozialdemokraten verhängten Anweisungen. Aber das ist alles gleichgültig. Weil die Sozialdemokratie von der Berliner „Volkzeitung“ und ihrer Sippschaft nichts wissen will, muß sie des Bündnisses mit der Regierung und den Conservativen angeklagt werden, ganz so wie dasselbe Organ vor wenig Tagen in die Welt log, die Sozialdemokratie und die Ultramontanen hätten zur gegenseitigen Unterstützung ein Bündniß bei den Wahlen abgeschlossen. Lügen und nichts als Lügen. Die liberale Sippe kann aber nur noch durch solche Mittel das Volk an sich fesseln.

— Was „männliche Erscheinung“ ist, erfahren wir aus dem „Neuen Sozialdemokrat“ vom vorigen Freitag. Wir lesen daselbst:

„Daß die Gelehrten des „Volkstaats“ sich immer über die consequente männliche Haltung der Mitglieder des Allgem. deutschen Arbeitervereins in allen politisch-sozialen Fragen geärgert haben, ist ja bekannt. Nun aber ärgert sich diese Gesellschaft in Nr. 92 des „Volkstaats“ gar über die äußerliche, männliche Erscheinung der bekannteren Mitglieder des Allg. deutschen Arbeitervereins, und macht diesem Kerzer in launem Geschnipfe Luft. — Wie weit doch der Reiz dieser ausgegammelten Judenzügelchen geht!“

Die „äußerliche (?) männliche Erscheinung“, um welche wir „ausgemergelte Judenzügelchen“ die „bekannteren“ (wie bescheiden!) Mitglieder des Allg. deutschen Arbeitervereins beneiden sollen, ist der — Embonpoint, zu deutsch: das Schmeerbänchelchen, das wir neulich an „Präsident“ Hafenclever zu bemerken Gelegenheit hatten. Beiläufig hat der „Neue“, seit Hafenclever's Mittelstück sich so abnorm entwickelt, ganz aufgehört, die Bourgeois „Dickwänste“ zc. zu nennen, was er früher mit so großem Behagen zu thun pflegte.

— Die Uebersiedelung unserer sächsischen Festungsgefangenen von Hubertsburg nach dem Königstein ist zwar beschlossen, ein Termin aber noch nicht festgesetzt, wenigstens den Nächstbeiliegten noch nicht zur Kenntniß gebracht.

— Unser thüringisches Parteiblatt, der „Thüringer Volksbote“, wird sich mit dem „Geraer Volksfreund“ verschmelzen und nach Weimar übersiedeln. Bis 1. Januar wird das Blatt dann in die Hände der thüringischen Parteigenossen als Eigenthum übergehen.

— Die „Süddeutsche Volksstimme“ in Mainz ist wegen Abdrucks des bekannten Artikels: „Die drei Zaubersprüche“ von Johann Jacoby confiscirt und gegen den verantwortlichen Redakteur, die Herausgeber und den Drucker Anklage erhoben worden.

\*) Das Flüsschen, an welchem Madrid liegt.

### Ueber die Kongresse zu Genf.

Von Johann Philipp Becker.

(Fortsetzung und Schluß.)

Es war derselbe von 31 Delegirten gebildet, welche bis auf 4 alle Handarbeiter und wovon 18 deutscher (Deutsche und deutsche Schweizer), 9 französischer (Franzosen und Schweizer), 2 italienischer, 1 holländischer und serbischer Sprache. Auch befanden sich 2 Frauen, die eine deutsch und die andere französisch sprechend, darunter. Vertreten waren: die Schweiz, Deutschland, Frankreich, Desterreich, Ungarn, Italien und Holland. Von Serrailier, dem Vertreter des Generalraths, und dem englischen Föderalrath waren Schreiben angelangt, wonach im Augenblick der Abreise der Delegirten (4 Mann) Hindernisse eingetreten seien, welche den Kongreßbesuch unthunlich gemacht hätten, und worin der Wunsch ausgedrückt war, der Kongreß möge an den Beschlüssen der Londoner Konferenz 1871 und denen des Haager Kongresses 1872 festhalten und die Verwaltung und Leitung des Newyorker Generalraths gutheißen. Von Lissabon, woher auch ein Delegirter, der aber nicht kam, angefangt war, waren wie auch später von mehreren Orten der Schweiz Sympathie-Telegramme und von Bordeaux ein bundesbrüderlicher Brief angelangt. Die Eröffnung fand Sonntag, den 7. September, durch eine von der Arbeiterwelt massenhaft besuchte allgemeine Volksversammlung statt. Da auf derselben auch die Delegirten des Gegenkongresses, die sich in ihrer alleinseligmachenden Theorie angegriffen fanden, das Wort

nahmen, so bekam sie einen etwas zänkischen Charakter, blieb aber im Ganzen nicht ohne wohlthätige Wirkung auf die Genfer Beiterenschaft. Montags und Dienstags waren Vormittags und Nachmittags zur Prüfung und Anerkennung der Mandate der Wahl des Bureau vertrauliche Sitzungen, aber von da ab fanden nur Vormittags vertrauliche Sitzungen und Nachmittags öffentliche, also 3 Sitzungen des Tages, statt. Die physischen Marotten und ideologischen Uebertreibungen des vorangegangenen Kongresses hatten jedoch, namentlich bei den Genf Delegirten, eine fast ins Gegengesetzte Extrem verfallende Stimmung und Nüchternheit hervorgerufen, so daß man zuweilen, die richtige Theorie aus dem Auge verlierend, praktischer als praktischer sein wollte. Freilich hatte auch das unerwartete Fernbleiben der Delegirten des Generalraths und der englischen Föderation in den ersten Tagen viel Mißstimmung hervorgerufen, ein Umstand, der durchaus nicht dazu angethan war, die geistige Regsamkeit in höherem Maß zu wecken. Dennoch kann man in Wahrheit sagen, wenn wohl die „Autonomen“ auf ihrem Kongreß beständig der Revolution sprachen, ohne dabei viel an der Erfüllung der hiezu unerläßlichen Bedingungen zu denken, so hat man dagegen diesem Kongreß sehr viel an die Erfüllung solcher Bedingungen gedacht, ohne viel von der Revolution zu reden. Gewerkschaft organisiren, sie föderiren und zentralisiren war die Losung! Die Verhandlungen wurden von einem Genfer Goldarbeiter, Bürger Dupare, mit Takt und Umsicht geleitet, in deutscher und französischer Sprache geführt und die mündliche und schriftliche Uebersetzung, wie gewöhnlich auf internationalen Kongressen, den Deutschen besorgt. Zu den öffentlichen Sitzungen, besonders in abendlichen, war der Zubrang der Zuhörerschaft außerordentlich stark. Die Jahresberichte des Generalraths, ein öffentlicher Bericht schon in unserem Parteiorgan erschienen ist, ein vertraulicher Finanzbericht wurden bei verdankender Anerkennung mit allen eigenen eine Stimme, die des Holländers, genehmigt.

Großes Interesse erregten die Berichte der Delegirten, die zunächst den Zustand ihrer Sektionen und Föderationen und die Arbeiterbewegung ihrer Länder im Allgemeinen schilderten. Man verfuhr aber dabei nicht, wie beim vorangegangenen Kongreß, namentlich die Spanier und Italiener sich geritten, als gehörte alle von ihnen aufgezählten Arbeitervereine und Verbände zu ihrer speziellen Richtung, was aber laut anderen dorthier in den letzten Wochen hier angelangten Berichten durchaus nicht der Fall ist (Gorige Woche haben sich 3 italienische Gewerkschaften zur Annahme in unsern Bund hier angemeldet.) Einen Glanzpunkt der Kongresswoche bot eine von Arbeiterfamilien massenhaft besuchte gesellige Abendunterhaltung in Abwechslung von Rede, Deklamation, Musik, Gesang und Feuerwerk im anstehenden Garten. Der Schluß des Kongresses fand, mit einem gemein-schaftlichen Mahl endigend, Samstag Abend nach Mitternacht statt. Die wesentlichen Beschlüsse hienach zu bringen, überlasse ich einem Detailrapport, dem wohl bald im Druck erscheinenden Protokoll. Vorausgeschickt muß hier noch werden, daß man in der Kommission der Statuten und Reglementsrevision, worin so ziemlich alle Parteischattirungen vertreten waren, sich vertrat über die Abänderungen verständigte, daß es für die übrigen Kongressmitglieder gleichsam zum guten Takt gehörte, keine untristige Opposition zu machen und, da überhaupt schon die Tendenz waltete, dem Publikum und Kongreß der Sonderbändler gegenüber möglichst ein Bild der Einigkeit zu zeigen, so wurden auch die Kommissionsanträge ohne aufgeregte Debatten und nur mit einigen Redaktionsänderungen angenommen. Etwas wärmer ging es zu bei der Wahl über den Sitz des künftigen Generalraths und des Ortes des nächsten Kongresses, wurde aber schließlich dennoch mit großer Mehrheit Newyork für ersteren und Zürich für letzteren bestimmt. Die weiteren Beschlüsse hat der „Volkstaats“ schon mitgeteilt.

Werfen wir nun zum Schluß noch einen kurzen Blick auf die sich schroff einander gegenüberstehenden Richtungen der beiden Kongresse.

Den Abtrünnigen hat der barocke Satz Proudhon's: „l'anarchie est le meilleur des gouvernements“ („die Anarchie ist die beste der Regierungen“) heillos die Köpfe verdrückt, sie mit dem Grundprinzip des Sozialismus in schroffsten Widerspruch gebracht und zu Sonderbändlern gemacht. Ihre Logik führt zur Auflösung jedweden gesellschaftlichen Körpers in seinen Atome, benimmt ihm also auch, weil folgerichtig, Individualismus über Kollektivismus setzend und der Organisation und Zentralisation feindlich, die Kraft und Fähigkeit zur Vollbringung der ihr angeblich zunächst stehenden und von ihr so leidenschaftlich geliebten destruktiven Aufgabe der Revolution. Dabei steht in weiterem Widerspruch mit ihrer Theorie und Praxis die für erregte Temperamente und phantastische Elemente reizende Meinung, als habe die Internationale Arbeiterassoziation vor Allem die Mission, in einer bestimmten Zeit und zwar in möglichst kurzer Frist (jedoch ohne entsprechende Organisation) gewaltsam die soziale Revolution zu bewerkstelligen, das Gebäude der herkömmlichen Welt in Trümmer zu stoßen und alles Ueberlebende der Zukunft, d. h. laut ihrer Sprachart, der bis dahin vollendete Anarchie zu überlassen. Mag man auch bei dieser Richtung den besten Willen, der Menschheit zu nützen, voraussetzen, so kann sie aber nur durch Demagogisieren und nicht durch Demokratisieren durch Klubrednerie das durch die Klassenherrschaft produzierte, dem Umreißen und Radnehmen stets zugeneigte Lumpenproletariat der großen Städte mit nur zu vorübergehendem und also scheinbarem Erfolg gewinnen. Ist doch das Lumpenproletariat die unzuverlässigste Streitmacht, denn weil ohne Grundzüge immer den Reichthümern gehörend, wird es eventuell auch der Reaktion dienbar, hängt für jeden Sündenlohn seine bislan vergötterte und bestattete Führerschaft an den ersten besten Vatermenschen auf, ruft zur Abwechslung in der Anarchie die herkömmlichen Unterdrücker als Hügel des Tages aus — und wird so durch die Weisheit vorzeitiger Anarchiedoktrinen die vollendete Eiterbeule des Kulturlebens. Wird doch auch die Unteroffizier- und theilweise auch die Offizierschaft so mancher stehenden Heere, dieser großen Heißel der Menschheit, aus dem Lumpenproletariat rekrutirt.

Man kommt noch hinzu, daß durch die Enthaltung unserer Sonderbändler von aller „politischen Wirksamkeit“, wenn dies allgemein werden würde, die Arbeiterklasse keine politische Erziehung und daher weder Urtheil noch Geschick zum Niederkämpfen der Schichten erhalten könnte — von dem Aufbaue eines Besseren gar nicht zu reden.

Sicher würde, wenn solche Lehren allgemein werden würden, das Hauptprinzip des Sozialismus — die Solidarität — eine hohle Phrase bleiben und die hochgepriesene Brüderlichkeit, nicht der unabwieslichen Pflicht — dem Gemeingut — sondern dem persönlichen Wohlwollen, der demoralisirenden Almsorgerei wie bisher anheimfallen.

Und dennoch bilden sich die Träger solcher Richtung ein, die Beschlüsse zu schieben, während sie unberücksichtigt von derselben geschoben, ja unbarmerzig weggeschoben werden.

Und was will dagegen die andere Richtung — die Internationale Arbeiterassoziation?

Diese will, durchaus auf thatsächlichem und wissenschaftlichem Boden stehend, der Vernunft und Gerechtigkeit Entwicklung und Geltung verschaffen. Sie erkennt die Arbeiterbewegung als eine kulturgeschichtliche, sich allmählig vollziehende Revolution. Sie verhält sich, je nach Umständen, Ort und Zeit, angriffs- und verteidigungsweise und da sie das herkömmliche ökonomische System in sich selbst verfallen sieht, so wird sie von dem Bewußtsein regezierender Mission und Kraft getragen. Sie organisiert, konstituiert, diszipliniert und moralisiert und gedenkt bis zum völligen Verschwinden des alten Gesellschaftsgebäudes ihr neues wohllich fertig und zu weiterer Vollendung auf den verödeten Platz geschoben zu haben. Sie will durch eifrige Theilnahme am Staatsleben feste Stellung nehmen zum Unterrichts- und Erziehungsweesen, um durch Bildung und Aufrichtung allem Despotismus das Material des blinden Gehorsams zu entziehen. Immer energisch die Freiheit des Handelns beanspruchend, will sie, wann, wo und wie sie es vermag, jedweden politischen Despotismus vernichten und zur Verschleppung und Vollbringung ihres Werks der Arbeiterklasse die Staatsmacht erobern — den Dualismus von Staat und Gesellschaft aufheben, die Gesellschaft zum Staat und den Staat zur Gesellschaft machen — Einheit in das Leben bringen. Ja, sie will die Unordnung abschaffen und mit wirklicher Ordnung ersetzen die heutige Unordnung, die Anarchie in der Produktion und Konsumtion, das Faustrecht des ökonomisch Stärkern, die Willkür in dem mit konstitutionellen Formen umlogenen Staat der Fürsten- und Klassenherrschaft.

Genf, den 29. September 1872.

## Gewerksgenossenschaftliches.

### Internationale Metallarbeitergewerkschaft.

**Chemnitz, 2. Oktober.** Mitarbeiter! Alle, die Ihr durch Verarbeitung von Eisen, Stahl, Meißing, Kupfer, Weißblech &c. die Hauptgrundlage der fortschreitenden Industrie durch unermüdete Ausdauer und Fleiß bildet, die Ihr aber nicht desto weniger in ungesunden Fabriks- oder sonstigen Arbeitsräumen eingesperrt und der Willkür Eurer Ausbeuter in jeder Hinsicht preisgegeben seid, Eurer Selbstständigkeit auf jegliche Art und Weise durch die unerfüllliche Habgier Einzelner, sei es durch Arbeitsteilung, Herabdrückung der Löhne oder Verlängerung der Arbeitszeit beraubt und Eurer Familie immer mehr entfremdet werdet, Ihr seid jetzt durch die Ueberproduktion, die unabwendbar eine Geschäftsstockung herbeiführen wird, auf Gnade und Ungnade in die Hände Eurer Ausbeuter geworfen. Selbst das Schönste, was Ihr bisher noch kanntet, das eheliche Glück, es wird herzlos zerstört — dem Waimon zu liebe. Die jetzige Produktionsweise demoralisiert den Arbeiter und dessen Familie. Oder wähnt Ihr, wir sagten zu viel? Nun, so blidet um Euch. Stellt Euch vor den Fabriken auf; da sehet Ihr, wie die Frauen, die an dem häuslichen Herd beschäftigt sein sollten, in großer Zahl herabströmen; den Mann erwartend dabei keine warme Speise. Ihr sehet Knaben und Mädchen von zartem Alter an Geist und Körper gebrochen. Diese armen Wesen, wenn sie des Abends ermüdet nach Hause kommen, da erwartet sie Niemand, der sich ihrer annimmt, ungesättigt legen sie sich in schmutzigen Kleidern zu Bett, um im Schlafe neue Kräfte für neue Anstrengungen zu suchen. Ja, sagen Einzelne, bei mir ist es noch nicht so weit gekommen. Diesen sei entgegengehalten, daß es gerade der Egoismus, die Gleichgültigkeit und die Feigheit so vieler Einzelner sind, die solche Zustände soweit gedeihen lassen. Solche Zustände sollten es jedem Arbeiter zur Pflicht machen, für deren Beseitigung schleunigst Sorge zu tragen; aber das Selbstbewußtsein, das Gefühl der Menschenwürde fehlen leider bei der großen Mehrzahl der Unterdrückten.

Gerade Diejenigen, bei denen die Verhältnisse noch nicht so weit vorgeschritten, müssen es sich in erster Linie zur Aufgabe machen, der immer fortschreitenden Demoralisation einen Damm entgegenzustellen, und das können sie nur einzig und allein, wenn sie sich verbinden, gemeinschaftlich die Wege berathen, welche zur Abhilfe dienen. Die Organisation ist vorhanden, der Weg ist gezeigt, auf welchem Abhilfe möglich ist; es fehlt bloß noch an der Theilnahme der Arbeiter selbst. Der Sieg ist unser, sobald der Arbeiter aus seinem Schlafe erwacht, sobald er sich bewußt wird, welche Stellung ihm von Natur aus im Welttraume zugewiesen ist und welche er dormalen einnimmt.

Wohl lassen sich noch viele Arbeiter durch andere Wege irre führen, indem man sie auf Volkshilfsvereine (System Schulze-Delitzsch, Hirsch &c.) hinweist. Aber leicht läßt sich entscheiden, wenn man Fabrikanten und überhaupt Männer in solchen Vereinen findet, welche in ihren Fabriken Männer, Frauen und Kinder auf die brutalste Weise ausbeuten, daß eine solche Hilfe nicht weit her sein kann, sondern bloß auf Heuchelei beruht. Es wird wohl nicht gelehrt werden können, daß die Arbeit allein es ist, welche sich aus dem Abgrunde herausarbeiten muß, daß es die Pflicht aller Arbeiter ist, den Gewerksgenossenschaften beizutreten, sich auf die Seite Derer zu stellen, die bereits den Kampf begonnen haben und hier hauptsächlich gilt es den Metallarbeitern, welche, wie gewiß keiner leugnen kann, mit Riesenschritten einer physischen und moralischen Verklümmern entgegengehen. Hier hilft kein Eigendünkel, keine Verdeckung des schon hereingebrochenen Uebels, sondern mit Mannesmut muß dem hereinbrechenden Uebel entgegengearbeitet und in geschlossenen Massen ein anderes besseres Dasein erkämpft werden. Bereits besteht eine Metallarbeitergewerkschaft und hat dieselbe trotz ihres kurzen Bestehens die besten Resultate aufzuweisen. Dieser beizutreten muß Gewissenssache eines jeden braven und denkenden Mannes sein. Bereint sind wir Alles, vereint nicht.

Desgleichen gilt dieser Wahlspruch auch für alle Lokal- und Fachvereine; auch sie können dem anbrausenden Sturme nicht widerstehen, wenn sie nicht eine Kette bilden, sich alleseitig in einem Ganzen verbinden, wo es dann unmöglich wird, einzelne Glieder herauszureißen; auch sie mögen begreifen, daß alle unsere Gegner nur durch den Vortheil einer strammen, einheitlichen Organisation uns in den Abgrund trieben, und auf diese Weise müssen auch unsere Rechte wieder erobert werden. Arbeiter rührt Euch, gedenkt Eurer Mitmenschen, Eurer Frauen und Kinder, gedenkt der Zukunft und zeigt Euch als Männer.

Jede weitere Mittheilung erfolge an den Ausschuss der internationalen Metallarbeitergewerkschaft.

In dessen Auftrag Rich. Wolf, Lindenstraße 8, 1 T.

Hiermit folgen die Namen und Adressen der Bevollmächtigten obenbenannter Gewerkschaft, soweit dieselben in unseren Händen sich befinden. Diejenigen, welche noch im Rückstande oder ihre

Adressen gemeldet haben, ersuchen wir um schleunige Mittheilung. Chemnitz: Richard Wolf, Geschäftsführer. Karl Hermann Hiedler, Hauptkassirer, innere Rochlitzerstraße 30/3. Franz Bräuer, Kassirer der Mitgliedschaft, Zimmerstraße 13. Leipzig: Kontroll-Kommission: 1. Vorsitzender Adolph Peisch, Antonstraße 19, 2 Tr. Stellvertreter Oskar Steinhilber, Körnerstraße 6b, 3. Tr. Bevollmächtigter Emil Kolbe, Antonstraße 19, 3 Tr. Kassirer Adolph Ehrlich, Hopfplatz, Schimmelsgut, Hinterhaus 3. Augsburg: Bevollmächtigter Konrad Hirth, Zeugenschmied, Schmiedgasse C. 226. Berlin: H. Davenith, Piniensstraße 79, Bevollmächtigter. Braunschweig: Bevollmächtigter E. H. Müller, Scharnstraße 22, 11. Bremerhafen: Bevollmächtigter E. Böttke, Grün- und Nielsstraßenende 3a. Grimmitzschau: Bevollmächtigter Rudolf Habellig, Niedere Dorfstraße 357. Dresden: Bevollmächtigter August Biebermann, Rosengasse 13/3. Hannover: Bevollmächtigter Fr. Weickopf, Klagenmarkt 13a. Harburg: Bevollmächtigter August Vorchardt, Brennerstraße 2. Nürnberg: Bevollmächtigter Albrecht Wolf, Heerdstr. Weinberger Tucherstraße. Kassirer Haag, Oberjüdenhof 1103. Pforzheim: Bevollmächtigter Carl Olsen, D. Weigelhof'schen Brauerei. Regensburg: Bevollmächtigter Joseph Walgerdorfer, Café See L. C. 83/3. Reichenbach i. B.: Bevollmächtigter Ferdinand Braunlich, bei Wittw. Claus, untere Dunkelgasse 882. Stollberg: Bevollmächtigter Emil Bachmann, Herrenstraße 34. Kassirer Franz Schneider, Butthofer Restauration. Spandau: B. Fehrmann, Schönwalderstraße 30, Bevollmächtigter. Wolfenbüttel: Bevollmächtigter Albert Salzmann, Karnführerstraße 3. Kassirer E. Hagemann, Neuestraße 1. Werbaun: Bevollmächtigter R. Erdmann Schellenberg, Johannisthal 335.

Den Bevollmächtigten diene noch zur Nachricht, daß die ihnen zugehenden statistischen Formulare gleichzeitig mit dem Ergebnis der Urabstimmung richtig ausgefüllt an die richtige Adresse zurückzusenden sind, um die Zusammenstellung Ende dieses Monats beizustellen zu können. Material ist jetzt auch vollständig zu beziehen. Zugleich ersuchen wir diejenigen Vertrauensmänner der sozialdemokratischen Partei, denen Gelegenheit gegeben ist, zur Gründung von Mitgliedschaften beizutragen, dieses als ihre Pflicht zu betrachten und von etwaigen Resultaten dem Unterzeichneten zu berichten. Ueberhaupt mögen die Vertreter der Lokal- und Fachvereine es sich angelegen sein lassen, sich dem ganzen Körper anzuschließen, indem nur durch gemeinschaftliches Vorgehen Siege errungen werden können. Statistische Formulare betreffs Zusammenstellungen über Arbeits-, Wohnungs- und Nahrungszustände &c. stehen den Lokalvereinen, als Maschinenbauer, Kupferschmiede, Späntler, überhaupt allen in dieses Fach einschlagenden Gewerben jeder Zeit zur Verfügung.

Mitarbeiter schreitet vorwärts. Gruß und Handschlag

Für den Ausschuss:  
Richard Wolf, Lindenstraße 8, 1.

### Allgemeiner deutscher Böttcher- (Küper-) Verein.

**Dresden.** Kollegen allerorts! Gezwungen durch die hiesigen Verhältnisse und die hoch steigenden Preise der nothwendigsten Lebensmittel, sowie nach Scheiterung der von uns den Arbeitgebern gemachten Einigungsvorschläge, müssen wir heute die Arbeit einstellen.

Wir ersuchen alle Kollegen, sowie alle Arbeiter, denen an der Arbeiterfrage etwas liegt, uns thätig zu unterstützen. Unser Sieg ist der Sieg Aller und werden wir stets nach dem Grundsatz der Brüderlichkeit, gleichen Anforderungen an uns nach Kräften Genüge leisten.

Zugleich bitten wir, den Zugang fremder Böttcher fernzuhalten.

Das Comité der Dresdener Böttchergesellen.

Briefe und Gelder sind zu richten an Herrn W. Peters, Rosenweg 36, 4. Et. Dresden.

Alle arbeitserfreundlichen Blätter werden um Abdruck des Obigen gebeten.

## Correspondenzen.

**Braunschweig, 1. Okt.** Am 30. September tagte im Hotel d'Angleterre eine stark besuchte Volkshilfsversammlung. Von auswärtigen Parteigenossen, so berichtet der „Braunschweiger Volksfreund“, waren da: Geib aus Hamburg, Wolf aus Chemnitz, Bod aus Gotha und Weickopf aus Hannover. Hord aus Hamburg, welcher das erste Referat übernehmen sollte, hatte sich mit dem Eisenbahnzuge verspätet und erschien erst gegen Abend. An seiner Statt referirte daher Wolf aus Chemnitz.

Die Versammlung wählte Luder zum Vorsitzenden und Tanz zum Schriftführer. Der erste Punkt der Tagesordnung, über welchen also Wolf sprach, lautete: „Die Prinzipien der Sozial-Demokratie.“ Der Redner erörterte in einstündiger Auseinandersetzung die bekannten 10 Punkte des Eisenacher Programms und ärmte vielen Beifall für seine populär gehaltenen Ausführungen.

Die Hauptrede des Tages hielt Geib aus Hamburg. Dieser referirte über die bevorstehenden Reichstagswahlen. Er warf zunächst die Frage auf, warum vom Reichstage, wie derselbe jetzt beschaffen sei, nichts Gutes kommen könne, und beantwortete diese Frage in erster Instanz mit dem Hinweis auf die Ohnmacht, zu welcher der Reichstag verurtheilt ist. Demselben gebietet es, da über ihm der Bundesrath steht, an der Initiative und Selbstständigkeit. Im Bundesrathe sitzen die Vertreter der Fürsten, und Letztere können Alles unmöglich machen. Das Fundament des Reichstages ist keineswegs, was sein Name besagt. Erst mit dem 25. Lebensjahre sind die deutschen Männer wahlberechtigt. Dagegen sollte der Mann schon mit dem 20. Lebensjahre wahlberechtigt sein; denn in diesem Jahre wird er ja auch für tüchtig erachtet, dem Reiche die Militärlast zu leisten. Die Zahl Derer, welche fünfzig Jahre und darüber alt sind, kommt, wie statistisch nachgewiesen ist, der Zahl Derer gleich, die zwanzig bis fünfundsiebenzig Jahre zählen und gegenwärtig von der Wahl ausgeschlossen sind. Die Jugend ist im Allgemeinen feurig, kühn, uneigennützig und rücksichtslos; wegen ihres Ausschlusses überwiegt bei den Wahlen das bedächtige, zahme und reaktionäre Element, und das allgemeine Wahlrecht ist somit im Grunde nicht vorhanden. Außerdem entscheidet bei den Wahlen meistens der Geldbeutel. In Süddeutschland weigern sich wegen des Kostenpunktes viele Abgeordnete, ein Mandat länger anzunehmen. Die Wählerfrage wird durch das einfache Veto des Reichsländers immer wieder bei Seite geschoben. Was den Bundesrath anbelangt, so bilden die nichtpreussischen Staaten drei Viertel desselben, während Preußen dagegen behauptet, im Bundesrathe allein drei Viertel zu bilden. Der gute Ausfall der Wahlen wird besonders auch durch die Aufschneidung der Wahlkreise vereitelt. Selbige machen es oft geradezu unmöglich, daß die Minorität vertreten wird. Unsere Partei, die nach der Zahl der sozial-

demokratischen Wähler bei den letzten Reichstagswahlen zehn Vertreter im Reichstage gehabt haben müßte, hat wegen des Ausschlusses der Minderheiten nur einen einzigen bekommen. Das Wahlkreissystem müßte beseitigt und auch die Minoritäten gehört werden. Das allgemeine gleiche Wahlrecht kann ganz anders in den Gemeinden ausgebildet werden.

Während der letzten Jahre stellten im Reichstage die Sozial-Demokraten die kleinste Gruppe dar. Im Jahre 1867 wurden sie im Reichstage verdrängt, 1870 niedergeschrien, 1871 mit dem famosen Lasker'schen Kampel bedroht und endlich wurde 1873 der einzig noch vorhandene Vertreter der Sozial-Demokratie nicht mehr zugelassen. Die Hauptpartei des Reichstages sind die Nationalliberalen; selbige hatten sich in den Dreißiger- und Vierzigerjahren beim Volke einiges Ansehen erworben, fielen aber 1848 bei der entscheidenden Probe wie Hund ab und retrixten sich unter dem Baum der Reaktion. Als in Preußen unter Bismarck der Kampf des Liberalismus mit dem Militarismus entbrannte, wagten die Liberalen keine Steuererhöhung und beugten sich 1866 vor dem Erfolge, indem sie pater peccavi sagten und Indemnität ertheilten. Seit dieser Zeit ist der Liberalismus an den Militarismus gekettet und Bismarck vermag Alles durchzusetzen oder zu verhindern.

Die Verbündeten der Nationalliberalen sind die Fortschrittler. Obgleich dieselben sich in Worten bisweilen demokratisch gebärden, sind sie doch nur ein Anhängsel der Nationalliberalen und bilden mit ihnen eine aschgraue Masse, auf die keine Hoffnung zu setzen ist. Die von ihnen gepredigte Manchester Theorie ist mit ihrem Vatein zu Ende und sie sagen jetzt ungenirt, daß sie herrschen wollen. — Indem der Redner nun auf die Centrums-Fractionen zu sprechen kommt, behandelt er den Kampf der Regierung mit den Ultramontanen und nennt die Ausnahmegeetze ein Armutzeugniß für die Herrschenden. Letztere treiben politische Heuchelei und gerade bei ihnen ist der Jesuitismus zu Hause. Wollte man für die Kultur kämpfen und die Volksbildung fördern, würde nicht der König in Preußen 4 Millionen Thaler jährliche Dotation erhalten, während für die Schulen nur 2 Millionen ausgezahlt sind. Die Herrschenden und Ultramontanen verhalten sich zu einander wie Trunksene und Geistesranke. Man hat uns des Bundes mit den Ultramontanen beschuldigt; aber diese Beschuldigung ist eine Verleumdung; denn wir sind Feinde des Autoritäts-Prinzips. Uebrigens wird zwischen den Herrschenden und den Ultramontanen bald wieder ein Freundschafts-Pakt geschlossen werden, weil sonst die Schule in eine schiefe Lage gerathen würde. Die Konservativen suchen ihren Einfluß dadurch aufrecht zu erhalten, daß sie entweder mit der Bourgeoisie gehen oder mit der Sozial-Demokratie liebäugeln. Als selbstständige Partei können sie sich nicht erhalten; denn die Gewerksfreiheit hat zu viel equalisiert, und die Freizügigkeit und das Eisenbahnwesen vertilgen den Konservatismus.

„Was hat man nun im Reichstage gethan? Man hat 3a gesagt zu Gunsten des Militarismus. Bierzig Millionen sind für den Kriegsfond bewilligt, und es ist dadurch anerkannt, daß ein Aderlaß zuweilen nothwendig ist. Im Jahre 1870 hat sich das Volk durch den Kriegslärm kethören lassen, aber tief, sehr tief in das eigene Fleisch geschnitten. 90 Millionen sind bewilligt als Pauschquantum für das Militärbudget, die Dotationen der Generale stehen in schreiendem Gegensatz zu den ärmlichen Broden für die Gemeinen, und wenn eine Sturmfluth kommt, wie die ostpreussische, dann geht man mit dem Bettelstabe herum. Ueberall werden Kadettenhäuser und Kasernen erbaut, jene Feudalburgen der Feigheit, deren Ruinen einst unsern Nachkommen ein Bild von unseren Zuständen geben werden. Wenn es gilt einer armen Gemeinde Geld für eine Schule zuzumachen zu lassen, dann ist Nichts da. Das Geld für die Staatsschulden leihen die Bourgeois her. Der Schwind ist zwar im Reichstage zur Sprache gebracht und Alles zum Vorschein gekommen, aber der große Berg hat nur eine Maus geboren. Die Gesetze haben Nichts zur Förderung der Kultur beigetragen. Nachdem der Redner an den Bismarck'schen Pressegesetzentwurf erinnert hat, weist er auf das bevorstehende Gesetz über den Kontraktbruch der Arbeiter hin. Der Arbeiter soll bei Kontraktbruch mit Gefängniß bestraft werden, weil der Arbeiter kein Vermögen hat und — „der Karnidel immer anfängt“. Dagegen kann zufolge der meisten Fabrikordnungen der Arbeiter sofort entlassen werden, und während die Arbeitsherren sich im Stillen verbinden können, kann dieß seitens der Arbeiter nicht geschehen. Wenn ein Fabrikherr 1000 Arbeiter hat, kann er 500 davon ohne Weiteres entlassen und die übrigen 500 müssen ruhig zuwarten und dürfen nicht sofort aus der Arbeit gehen, sie müssen geduldig bleiben, bis der Fabrikherr genug andere Arbeiter herbeigezogen hat, um auch die anderen 500 fortzuschicken zu können. Das ist der Kontraktbruch auf der anderen Seite, das ist das volle und das leere Maß!

Weiter steht uns im Reichstage ein Vereins- und Versammlungs-Gesetz für ganz Deutschland bevor. Dieß wird im höchsten Grade reaktionär. Wunder sind vom heutigen Staate nicht zu erwarten. Wir werden gegen dieses Gesetz protestiren. Die zu erwartenden Gesetze sind also schlimmer als die bisherigen.

Mit der sozialen Frage befaßten sich die Katheder-Sozialisten, die Sozial-Konservativen und die Ultramontanen. Die Erstgenannten sind gegen das Manchesterstump aufgetreten, wollen und können aber keine besseren Zustände herbeiführen. Sie wollen eine neue Organisation, ein Dasein reaktionärer als die alten Zünfte gewesen sind. Wir können keine halben Freunde gebrauchen. Die Sozial-Konservativen pflegen den Staats-Sozialismus; sie kultiviren die ländliche Arbeiterfrage, bestürzen einen Normal-Arbeitstag wollen die Frauen- und Kinderarbeit beschränkt wissen, suchen Fabrik-Inspektoren einzuführen und empfehlen die Sonntagruhe. Nach ihnen soll der Lohn eine steigende Tendenz erhalten und mit dem wachsenden National-Reichthum höher werden. Der Staat soll, wie im Mittelalter, den Lohn wieder festsetzen und einen Normal-Lohn fixiren. Auf diese Weise würden die Arbeiter ganz der Regierungsgewalt in die Hand gegeben sein. Sonst sprechen die Sozial-Konservativen von Wadergesetzen, von Festsetzung des Zinsfußes und bringen sonstige unausführbare Träumereien zum Vorschein.

Bei den Ultramontanen hat Bischof Ketteler ein sozialistisches Programm aufgestellt. Sie sprechen von Reorganisation der Arbeiter. Aber hier muß es für die Arbeiter heißen: Selbst ist der Mann!

Gegenüber diesen falschen Freunden der Arbeiterfrage ist an den Beschluß des Eisenacher Kongresses zu erinnern, demzufolge kein Kompromiß mit einer andern Partei abgeschlossen werden soll. Daher lautet die Parole: Unbesiegt die Fahne hochgehalten! Der Strom unserer Bewegung darf sich nicht in Kanäle und Zweigbahnen ablenken lassen, damit er den Damm des Widerstandes durchbrechen kann.

Der Redner schließt, indem er auf St. Simon anspielt, mit den Worten: Arbeiter, erhebt euch und thut eure Pflicht, denn ihr habt große Dinge zu verrichten!

